

Gürteler Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Gesprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagszeitung „Der Weste Welt“.

[Gesprecher Nr. 926]

Der „Gürteler Volksbote“ erscheint täglich zweimal (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schmalstraße Nr. 30/32, und die Post zu bestellen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 50 Pf. — Auslieferungsstelle Nr. 4032 a, letzter Nachtrag.

Die Ausgabe beträgt für die viergezähnte Zeitung über deren Ausgaben nur 10 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsauslagen nur 10 Pf. auswärtige Anzeigen 50 Pf. — Zusätze für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr Vormittag, frühestens tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 248.

Freitag, den 21. Oktober 1904.

11. Jähr.

Hierzu eine Beilage.

Russland und Japan.

Die Meldungen, die heute vom Kriegsschauplatze vorliegen und denen unsere Leser zweifellos mit lebhaftem Interesse entgegensehen, besagen über die weiteren Aktionen der beiden feindlichen Heere so gut wie nichts. Es hat den Anschein, als wenn abermals ein großes Menschenmordendes Schachtheit bevorsteht. Vielleicht ist auch die Ansicht einiger Kriegsberichterstatter, daß die Fürstlichkeit der Meldungen auf einen bereits tobenden großen Kampf schließen läßt, zutreffend. So viel aber darf wohl als feststehend angesehen werden, daß in den nächsten Tagen die Entscheidung in diesem Kriegsjahre entstellt fallen wird.

Die beiden einzigen Nachrichten, die über die weiteren Kämpfe vorliegen, besagen: General Sacharow meldet dem russischen Generalstab: Die Nacht auf den 19. Oktober verlief ruhig. Der Gegner erhält im Dorfe Binschupu Verstärkungen. In der Nacht zum 19. Oktober wurde von unserer Vorhutstellung aus von einer freiwilligen Abteilung eines Schützenregiments eine fähne Rekognosierung ausgeführt. Unsere Freiwillige erbeuteten ohne Kampf noch 2 japanische Feldgeschütze und brachten sie in unsere Stellungen. — Aus Tokio wird telegraphiert: Marschall Uyama, der von Zusatzverstärkungen herangezogen hat, nahm die Offensive gegen das russische Zentrum wieder auf. Die Russen gehen langsam unter verzweifeltem Widerstand zurück. Morast behindert die Operationen auf beiden Seiten schwer.

Über einen fehlgeschlagenen Angriffsversuch der Russen auf die japanische zentrale Armee am Dienstag berichtet Uyama: In der Richtung unserer rechten Armee scheint der Feind allmählich seine Streitkräfte zu verringern. Nur kleine Abstellungen derselben führen in ihrer Tätigkeit fort. Die bei Penshu gefallenen Russen gehen in nordöstlicher Richtung zurück. Gegen unsere zentrale Armee möchte der Feind in der vergangenen Nacht mehrere Sturmangriffe, die aber alle zurückgeschlagen wurden. Gente, am 18., wurden auf beiden Seiten nur von Zeit zu Zeit Kanonenbeschüsse gewechselt. Gegen die Front unserer linken Armee rückte der Feind dann und wann indirektes Feuer. Mit dieser Nachricht deckt sich noch folgende Depesche aus Tokio: Nachdem sämtliche Angriffe Europätkins am Montag zurückgewiesen waren und die Japaner die bereits verlorenen Stellungen wieder genommen hatten, drängte Modzu in der Nacht Europa-Kins Zentrum zurück, während Uku seine Umgehung versuchte wieder aufzunehmen. Fuchimis Gingreisen von Nordwesten her wird morgen erwartet.

Im Übrigen entbehren die Sensationsmeldungen über einen angeblichen großen Erfolg oder gar einen Sieg Europätkins über die Japaner am Schaho nach wie vor der amtlichen Bestätigung von russischer Seite, obgleich man in Petersburg höchst wahrscheinlich nicht zögern würde, eine so freudige Botschaft der Öffentlichkeit mitzuteilen; die Annahme, daß es sich im besten Falle um die Aufbauschung russischer Erfolge handeln dürfte, gewinnt also immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Die Petersburger Blätter fahren allerdings fort, weitere Siegesnachrichten zu verbreiten, was bereits zu großen Feien Veranlassung gegeben hat. Die Japaner bestreiten aber auf das Allerentschiedenste, daß die russischen Siegesmeldungen wahr sind. Was trifft nun zu? Die nächsten Tage müssen es uns lehren!

Bon Port Arthur wird durch Chinesen berichtet, daß der russische Kreuzer „Bojan“ im Hafen von Port Arthur durch japanische Granaten zum Sinken gebracht wurde.

Das japanische Parlament ist durch ein Dekret des Mikado auf den 28. November einzurufen.

Politische Nachrichten.

Denkblatt.

Den russischen Auswanderern, die bekanntlich in Deutschland dem anscheinend polizeilich konzessionierten Wallen-Scandal zum Opfer fallen, soll nunmehr ein Schutz gewährt werden. Dieser Schutz geht jedoch nicht etwa von Preußen-Deutschland aus, sondern — o bittere Ironie! — von dem Lande, dem man durch die Maßregeln einen Gefallen zu erwiesen glaubte, von — Russland. In der Gewerbe- und Industrie-Zeitung, dem Organ des russischen Finanzministers, ist ein Artikel über die Behandlung der russischen Auswanderer seitens der deutschen Dampfgesellschaften erschienen, in dem die Tatsachen erwähnt werden, die überall so unliebsames Aufsehen erregt haben, und in dem Schutz für die

Masse der russischen Auswanderer gegen Ausbeutung durch die deutschen Rheldereien verlangt wird. Um Schlüß des Artikels wird darauf hingewiesen, daß sich jetzt auch die Gelegenheit böte, Lübau zum Ausgangspunkt für die russische Auswanderung zu machen und dadurch den russischen Dampfgesellschaften, speziell der Freiwilligen Flotte, eine beträchtliche Einnahmequelle zu verschaffen, wenn sie sich mit den englischen und dänischen Gesellschaften zwangsweise verbinden. — Da aus dieser anscheinend offiziösen Notiz klar und deutlich hervorgeht, daß Russland sich für die preußischen Dienste gegenüber armen russischen Auswanderern energisch behauptet, so kann als festgestellt gelten: Die preußische Regierung resp. deren Organe haben die schändliche Behandlung russischer Auswanderer lediglich im Interesse privater Rheldereien inszeniert! Kann es etwas Entwürdigenderes für ein angeblich an der Spitze der Kultur marchierendes Land geben?

Nur immer weiter! Die deutsche Regierung soll fest entschlossen sein, mit eiserner Hand in Südwestafrika zugreifen. Nicht, wie ursprünglich geplant, 3000 Mann, sondern 5000—6000 Mann sollen noch dort gelandet werden. Zum Transport will man eventuell Kriegsschiffe verwenden. — Das sind die Folgen deutscher Kolonialpolitik!

Die Meinungsfreiheit liberaler Helden. Der Verleger der liberalen „Saale-Zeitung“, Herr Moritz Schirmeister scheint ab und zu das Bedürfnis zu haben, sich im Gericht zu zeigen, um damit vielleicht zu dokumentieren, daß das, was er früher einmal „berechtigt“ hat, nicht stimmt. In einer am Dienstag in Halle stattgefundenen Schöffengerichts-Sitzung, in der Doctor Reiche, der früher 30 Jahre im Verlage Schirmeisters gearbeitet hat, gegen seinen früheren Chef wegen Verleumdung klage, wurden nach dem „Vorw.“ recht erbauliche und beschämende Zustände über die redaktionellen Verhältnisse der „Saale-Ztg.“ aufgerollt. Gelegentlich des Rostocker Arzttages hatte sich der politische Redakteur Dr. Leßbräund erlaubt, die Aerzte wegen der Behandlung der Presse zu kritisieren. Darüber großes Geschrei im Arzttverein und Drohung mit Boykott der „Saale-Zeitung“. Der Vorsteade des Arzttvereins, Dr. Bergau, verlangte „Berichtigung“ und der Geschäftsführer Sanne von der „Saale-Zeitung“ versetzte im Einverständnis mit Schirmeister eine Berichtigung, in der es u. a. hieß: „Die Kritik ist unberechtigt“. Mit dieser Berichtigung ging Sanne einfach zu dem Doctor Reiche und sagte: „Wissen Sie, die „Saale-Zeitung“ darf, um nicht noch mehr Abonnenten zu verlieren, nach keiner Richtung hin verstören, bringen Sie die Berichtigung genau so, wie Sie geschrieben ist.“ Als der Verantwortliche, Dr. Leßbräund, die Berichtigung erblickte, war er selbstverständlich aufgebracht und erlaubte sich, ohne den Verleger zu fragen, den Satz „die Kritik ist unberechtigt“ in — „die Kritik ist nicht ganz gerechtfertigt“ — umzändern. Doctor Reiche mußte die Änderung ausführen lassen. Als nun die „Berichtigung“ nicht nach Wunsch in der Zeitung stand, beschwerte sich der Vorsitzende des Arzttvereins abermals, und Herr Schirmeister entließ sofort den unschuldigen Doctor, der dreißig Jahre in seinem Verlage tätig gewesen war. Aber damit nicht genug; er schrieb auch noch einen Brief an Dr. Bergau, in dem er die Änderung der Berichtigung durch Dr. Leßbräund und Reiche als einen Akt der Heimücke bezeichnete, und es dem Arzttverein anheimstellte, zu verfügen, ob auch der politische Redakteur Dr. Leßbräund entlassen werden solle. In der Verhandlung wurden die Redakteure von dem Geschäftsführer Sanne schlankweg „Untergebene“ des Verlegers bezeichnet. An dem, was der Geschäftsführer defretiere und schreibe, dürfe auch vom Verantwortlichen kein Komma gründet werden. Dr. Leßbräund ist gegenwärtig noch in der „Saale-Zeitung“ tätig. Allerdings wird er dort den höchsten liberalen Grundfaß — Mensch, ede nicht an! — nicht mehr ewig vertreten können. Das dritte Dutzend der Rebatteure, die unter Herrn Schirmeisters Leitung in der „Saale-Zeitung“ gearbeitet haben, will voll gemacht sein. Die sehr interessante Verhandlung endete schließlich damit, daß Herr Schirmeister wegen des Ausdrucks „Alt der Heimücke“ in dem Briefe zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. — Die hier geschilderten Zustände werden zweifellos auch noch in anderen „überalen“ Zeitungen anzutreffen sein.

Keine Mandatsniederlegung. Die Nachricht, daß der Zentrumsabgeordnete Faltin seine Mandate zum Reichs- und Landtag für den Wahlkreis Pleß-Rybník niederzulegen beabsichtige, wird der „Germ.“ „von gut unterrichteter Seite“ als falsch bezeichnet.

Vom allgemeinen deutschen Wohnungskongress, der gegenwärtig in Frankfurt am M. tagt und an dem

unsere Genossen Dr. Südekum, Dr. Lindemann, Paul Kämpfmeier, L. Opificius, Benno Schmidt, Heinrich Fürl, Adolph Baumann, Hans Elbert, E. Simanowski, C. Fleibig, H. Eick, A. Diener, E. Gräf und F. Hermann teilnehmen, entnehmen wir über den ersten Tag unserem Zentralorgan folgendes, die Verhandlungen kurz und treffend wiedergebendes Stimmungsbild: Es ist eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, die sich in Frankfurt eingefunden hat, um über Mittel und Wege zur Abhilfe der Wohnungsnot zu beraten. Neben hervorragenden Gelehrten und Publizisten, deren Namen auf dem Gebiete der Wohnungsökonomie einen guten Klang haben, neben sozialdemokratischen Führern, die allerdings nicht im Auftrage der Partei anwesend sind, neben den von besten Absichten besetzten bürgerlichen Theologen begegnen wir wachsenden Hausagrariern, die sich um den sattsam bekannten Baumherrn Hartwig aus Dresden scharen und jeden, der auch nur einen bescheidenen Versuch macht, die Wohnungsnot als bestehend anzuerkennen und Mittel zu ihrer Linderung vorzuschlagen, durch höhnische Buruße unterbrechen. Gleich zu Beginn des Kongresses kam es zu einer Geschäftsordnungsdiskussion; der Organisationausschuß hatte im Prinzip beschlossen, nur eine von ihm akzeptierte Resolution vor den Kongress zur Abstimmung zu bringen. Diese Recht bestreiten ihm die anwesenden Sozialdemokraten auf das entschiedenste, sie bezeichnen es als Fakonsequenz, daß der Ausschluß, nachdem er eine Resolution über die Wohnungsreform übergeckt zu liegen, jede andere Resolution von der Abstimmung ausgeschlossen und erläutert, daß nur der Kongress selbst zuständig sei, die Frage der Zulassung von Resolutionen zu entscheiden. Die Resolution, die unsere Genossen dem Kongress unterbreiteten, haben wir gestern schon mitgeteilt. Der Protest unserer Genossen war insoweit von Erfolg gekrönt, als der Kongress beschloß, überhaupt keine Resolution zur Abstimmung zuzulassen. Es bleibt also bei rein akademischen Erörterungen. Noch von anderer Seite war beim Organisationausschuß ein Protest eingegangen. Der Centralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzer Vereine Deutschlands hatte eine umfangreiche Denkschrift, ein „Manifest“ eingereicht, daß die Verbündeten der Hausagrarien in allen Tonarten pries und dem Gedanken darüber Ausdruck gab, daß bei der Bildung des Organisationausschusses die Hausagrarien übergegangen sind, gleich als ob die nach vielen Tausendenzählenden organisierten Hausbesitzerchaft der deutschen Städte bei einem allgemeinen deutschen Wohnungskongress nichts zu suchen habe. Dieses Manifest war zwar mindesten überflüssig, denn wenn auch fast Hausagrarien dem Organisationausschuß angehört, so hat dieser doch darauf Rücksicht genommen, daß die hausagrariären Interessen nicht zu kurz kommen; er hat Referenten ausgesucht, die Gnade vor den Augen der Hausagrarien standen, bei der großen Mehrheit der Verfaßten aber auf unterschiedenen Widerstand stießen. Ist es nicht eine Ironie, daß auf dem ersten allgemeinen deutschen Wohnungskongress als Referenten Männer antraten, deren Ausführungen auf hausagrariischer Seite den lebhaftesten Beifall fanden? Das gilt insbesondere von dem ersten Referenten, Herrn Professor Dr. L. Pohle von der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M., der über die tatsächliche Entwicklung der Wohnungsverhältnisse in Deutschland in den letzten Jahrzehnten sprach. Seine Ausführungen erwirkten den Eindruck, als ob er alles den privaten Bau-Industrie überlassen und von jeder großzügigen Wohnungsreform Abstand nehmen wolle. Nach seiner Ansicht haben sich nämlich auch ohne Eingreifen öffentlicher Körperchaften die Wohnungsverhältnisse in Deutschland erheblich gebessert. Gleich ist es richtig, daß die Arbeiter im allgemeinen heute besser wohnen als vor 100 Jahren, aber ebenso fest steht es auf der anderen Seite, daß der Abstand zwischen den Wohnungen der Arbeiter und denen der übrigen Bevölkerungsklassen ein größer geworden ist. Der Arbeiter hat an den Errungenschaften der Kultur nur geringen Anteil, der Teil seines Verdienstes, den er für Wohnungsmiete auszugeben hat, ist ein unverhältnismäßig hoher, vielfach lebt er auch heute noch in Wohnungen, die als Höhlen bezeichnet werden müssen und für ihn und seine Familie die größten gesundheitlichen und sitzlichen Gefahren mit sich bringen. Die Auslassungen des Referenten wirkten geradezu frappierend auf die Versammlung. Der bekannte Münchener Professor Lujo Brentano gab wohl der Meinung des größten Teils der Anwesenden Ausdruck, als er in sichtbarer Entzürfung meinte, wenn das, was der Referent gesagt habe, unwidersprochen bleibe, so könnte der Kongress sofort wieder auseinandergehen. In ähnlichem Sinne sprach sich auch Professor Dr. Südekum aus. In der Debatte verfuhr dann auch verschiedene Redner, insbesondere H. E. Südekum und Franz Oppenheimer nicht gerade glimpflich mit Herrn Pohle. Ein Redner erstand ihm in der Person des Herrn Hartwig, eines Mannes, der mit der dreiseitigen Stirn von der Welt die Hausbesitzer als reine Engel sah und die Wohnungsnot als Folge der Unsitlichkeit und der Streitlust der

Arbeiter darstellte. Daß er bei dieser Gelegenheit auch auf einer kleinen Gedächtnisschwäche ertappt wurde, sei zur Verbesserung seines Charakterbildes angeführt. Er behauptete fad, daß er schon seit 25 Jahren nicht mehr habe, aber er hatte seine Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn unser Genosse Simonowski konnte auf der Stelle feststellen, daß er selbst noch vor 12 Jahren bei ihm gearbeitet habe. Ein Mann von etwas Ehrgefühl hätte nach dieser Konstatierung geschwiegen und sich beschieden zurückgezogen, Herr Hartwig aber besaß den Mut, noch eine zweite hausagrarische Rede vom Stapel zu lassen. Unterstützt wurde er einzig und allein durch den Spandauer Zusätzlrat und Syndikus der Hausbesitzervereine Dr. Baumert, der das selbst von Herrn Hartwig preisgegebene Hausbesitzerprivileg verteidigt. Unter den bürgerlichen Rednern zeichnete sich besonders Pfarrer Dr. Raumann aus, dessen Worte selbst auf einige verstockte Hausagrarier nicht ohne Einfluß blieben. Schächter als das Referat von Pohle war das des Münchener Privatdozenten Dr. Sinzheimer über die Aufgaben von Reich, Staat und anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften in der Wohnungsfrage. Sinzheimer, der durch eine gute Schrift über die Wohnungsfrage bekannt geworden ist, will die Wohnungsfürsorge nicht den Kommunen oder den Einzeltugten überlassen, die bisher infolge der plutokratischen Wahlgesetze völlig versagt haben; er erwartet vielmehr nur von einem gemeinsamen Vorgehen von Reich, Einzeltugten und Gemeinden eine Lähmung der Wohnungsnot. Nach dem mit lebhaften Diskuss aufgenommenen Referat von Sinzheimer wurde die Debatte vertagt. Die nächste Sitzung begann mit einer Kritik des preußischen Wohnungsgesetzenwurfe. Der Zentrumabgeordnete Dr. Jäger hatte das einleitende Referat übernommen.

Im Wahlkreise Calbe-Wiersleben wird infolge des tragischen Endes unseres Genossen Albert Schmidt eine Erstwahl zum Reichstag notwendig machen. Die bürgerlichen Parteien, besonders die Nationalliberalen, legen sich jetzt in Hoffnungen, daß es ihnen gelingen werde, den Wahlkreis vor der Sozialdemokratie zu erobern. Sie bauen die Hoffnung darauf, daß der Besitz des Wahlkreises ein viel umstrittener und wichtiger gewesen ist. Er gehörte von 1871 bis 1887 der Reaktion, mit Ausnahme der Wahl von 1878, wo die Nationalliberalen das Mandat eroberten. Sie 1887 hatte die Sozialdemokratie nur wenige Stimmen, zuletzt 1897 erhalten. Sie fielen 1890 auf 12 514; damit trat ihr Kandidat, Gustav August Seime, an die zweite Stelle und wurde in der Stichwahl mit 16 387 gegen 15 642 gegnerische Stimmen gewählt. 1893 ging das Mandat wieder an die Nationalliberalen, denen Kandidat Blaude war, verloren. Es fielen 17 656 nationalliberale gegen 13 559 sozialdemokratische und 2016 freihandige Stimmen. 1898 fielte der territorialen Gruppe Schmidt in der Stichwahl mit 18 300 gegen 18 100 Stimmen. Nachdem Schmidt bei der Verurteilung wegen Projektabschaffung aus dem Reichstagsmandat abberufen war, fielte 1900 wieder Blaude mit 19 224 Stimmen, während Schmidt 17 919 erhielt. Zum letztenmal 1904 eroberte Schmidt es zurück. Er erhielt 20 241 Stimmen, der nationalliberale Kandidat 16 999. Da gegen waren 17 694 freihandige und 218 Bautzner Stimmen abgezogen. Für die Beurteilung der Situation im Wahlkreise ist wichtig, daß auch bei den beiden Wahlen, bei denen der Staat der Sozialdemokratie wieder verloren ging, deren Stimmenzahl gelegten hat. Der Trend war bereits durchgesetzt, daß sie ein Teil der Wähler, die früher für uns in der Einwahl gewählt hatten, sich bestmöglich auf die Seite der Nationalliberalen stellten. Beide Male 1900 wurde aber mit sehr unterschiedlichen Mitteln durch den Gegner gehalten. Im vorigen Falle ist der Wahlkreis zum ersten Male von uns im ersten Wahlgange und dabei auf eine eigene Kraft gesetzt. Es ist zu beweisen, daß auch die Gruppe Schmidt die gleiche Motive haben wird.

Elisch - Rothringische Selbstverdigkeit. Der
Schriftsteller ist für Elisch-Schützen, der Dichter
für Elisch-Schützen wieder entwöhnt, indem diese Elisch-Schüt-
zen-Gedanken zu, der in der letzten Elischung im Schriftsteller
nicht verankert worden war. Der Krieg kommt: Es ist
Schriftstellerisch wohl bestellbar, die Schriftstellerung zu
ende. Eine Kriegsführung sollte natürlich zu werden, doch
der zufriedenste Abschluss dieses Krieges am Ende des
Krieges wurde, durch den bestimmt wird: 1. ob die Schrift-
stellerung eine Fortsetzung bleibt oder, wenn es Kriegs-
ereignisse bestimmt die Schriftsteller mit Ausnahme von Elisch-
Schützen kein abgehalten werden. Das Elisch-Schützen
kommt dann ebensofort entstanden und die beiden den
früheren Schriftstellern aufzunehmen und selbst nicht
selbstgekennlicht nicht; 2. ob die der Schriftsteller
seine Schriftstellerung komplett aufzunehmen kann
oder nicht, ob er kann und kann nicht eine Kriegsführung
unterordnen kann. Die Kriegsführung kann unmöglich
der alte Krieg nicht sein, der es gewesen ist
in 2. 3. 4. und 10. Krieg, der es gewesen ist —

Chronik der Majestätsfeindseligkeiten - Prozeß
Se verdeckter Feind, bevor Ihnen eine Entweder
Kundgebung nicht mehr vor sich steht und vor Rechtfertigung
der Gerechtigkeit keine Rettung mehr besteht, er
kündigt der Bürgerschaft und dem Lande im De-
zember 1902, in der Hoffnung, daß diese in Ober-
holzung über den Feind entscheidend die Geltung der
Gesetze nach Süden bis zur Reichsgrenzen verlängern
möchte gewünscht zu haben, darüber ob 1. Majestät & 3. der
republikanische Strafverfolgung bei der Maj. Staatsanwaltschaft
nicht steht. Das Ergebnis bestätigt die Hoffnung
der Feinde. Der ehemalige Prozeß gegen Schreyer
gehört zu jenen, welche jüngst am Ruhmesh. als es
vor 2, 3 oder 4 Jahren war. Es kann leicht den
Eindruck hier verursachen, daß Schreyer ge-
wollt. Ein solcher Eindruck kann die Feindseligkeit
in anderer Form, und leichter als nicht mehr in
seiner Partei noch erinnern, und nicht ohne
Zeitbedürftigkeiten könnte die Rettung eines kleinen
Feindes, der bestrebt ist, es in der ganzen Welt zu verbreiten.
Um diesen Feind und um den Verdacht kann ein
12. August 1903 in einem Gespräch zwischen dem Prozeß-
und dem Schriftsteller Dr. Dörring festgestellt werden, ob in dem
durchaus ungewöhnlichen Falle nicht zu erwarten gewesen, daß

nachts spät in einer anderen Wirtschaft gewesen. Der zuerst vernommene Zeuge bemerkte noch, er habe den Unterrichter von Esslingen gebeten, ihn doch als Zeugen außer Betracht zu lassen, da er mit der Sache nichts zu tun haben wolle, denn er wünsche nicht, daß der Angeklagte als Familienvater in Strafe kommt. Der Staatsanwalt beantragte eine 2½-monatliche Gefängnisstrafe, da die Aeußerung geschehen und die Straftat noch nicht verjährt sei, wenn auch der Zeitpunkt nicht festzustellen sei. Der Verteidiger beantragte Freisprechung aufgrund der unbefriedigten Zeugenaussagen, welche auch von persönlichem oder politischem Hass beeinflußt erscheinen. Auch die veripäte Einsendung der anonymen Strafanzeige erwische Mißtrauen. Außerdem sei mehrfach bezeugt, daß der Angeklagte am 1. Dezember 1902 abends nicht in der „Sonne“, sondern in einer anderen Wirtschaft gewesen sei. Die Straffammer erkannte im Sinne der Ausführungen des Staatsanwalts auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten 15 Tagen. — Wie staatserhaltend muß ein Urteil wirken, das auf solchen Grundlagen beruht, wie das vorstehende!

Soldatenschicksal. Tatsächlich ist der Soldat Rappaport Biedermann zu seinem Rechte gefommen. Dem Vater des invalid gewordenen Soldaten ging nach unserem Münchener Parteidienst folgender Briefeck zu: „München, 12 Oktober Nr. 6128 S. A. K. Kriegsministerium. Abteilung für das Invalidenwesen. Beileg: J. validendienstorgungsansprüche des Rappaport Biedermann, dorm. Infanteristen im 19. Reg., hier. Refurk. Auf Ihre Anfrage vom 30. vor. Ms. wird Ihnen ergebenst eröffnet, daß das R. Generalquartiermeisteramt III. A. K. unterm heutigen angewiesen worden ist, die für Ihren Sohn zustehenden Pensionsschulden aus Militärfondsen zu weichen, nachdem die notwendigen Gebürgen über die Frage, ob und inwieweit die Erkrankung Ihres Sohnes mit dem aktiven Kriegsdienste in Verbindung gebracht werden kann, nun mehr zu einer Abschlußregelung am Ende sind.“ (Die Ueberschrift ist nicht zu entziffern.) — Etwas später wurde Biedermann zur Beobachtung seines Geisteszustandes in ein Lazarett überwiesen. Am 20. Oktober später durch zwei Interpellate erfuhr er von seinen Eltern in Pommern jugeleitet. Am 19. Juli interpellierte Abg. Genosse Seegiß den Kriegsminister Frckl. v. A. K. über das Schicksal der in der Kriegerne invalide gewordenen Soldaten, bemerkte, daß die armen Eltern bei Sohn nicht aus eigenen Mitteln erhalten könnten und ermauert die Militärverwaltung gegenüber dem Soldaten ihre Pflicht zu erfüllen. Daß es ungünstig warst der Kriegsminister dem sozialdemokratischen Abgeordneten Ueberreichung und falsche Information vor und bestreute: „Der Mann hat die böse Pension befohlen.“ Aber erst am 2. Oktober wird dem Soldaten die Bezahlung angeiesen und zwar nach Abschluß des Refurkverfahrens, womit bestätigt wird, daß Biedermann mit allen Pensionansprüchen in letzter Justiz abgesehen wurde. Beruhender Gedanke des Kriegsministers rechtfertigt unserer Parteidienst Seegiß und widerlegt den Kriegsminister in aller Form. Daß Kriegsminister Rappaport seinem Rechte verfügt, daß er am 19. Juli in der Abgeordnetenkammer die Unrechtmäßigkeit gezeigt hat, ergiebt sich, ob der arm Soldat überhaupt zu seinem Rechte kommt wäre, wenn ja nicht die Invalidezoftragliche Preisseiner eingetretene Lade.

Die Rätselnde bei Saarbrücken. Die Nationalversammlung hat in Saarbrücken eine Versammlung abgehalten, von der vorliegenderweile die Regierung bestimmt und der Saarlandesstaat erlaubt wurde, ausgetragen zu lassen waren. Nachdem ein Rechtsanwalt (Sofie) vorausstieg für die Einwohnerseite, der andere (Betziger) ebenso wahrhaftig für die Saarländerseit, aufgefordert wurde, bestätigte man sich nach der „Rei. Ges.“ mit Vorsichtiger, das bestreitbare bis heute in Österreichischen jenen vertraglich sondigen hat. Wann nahm nun Schluß eine Rösterin an, die z. B. gegen Österl. dass der Druck der nationalen Partei die Österreichische nicht überwindet, daß er schmeckt, offen und ehrlich für die Freiheitlichkeit der Menschen eingesetzt sei.“ Betziger rügte, der Mann, der in solchen Stunzen ließ sich überreden hat an Unterwerfung der deutschen Reichsregierung, ein unverdorfter Vertreter der freiebürtigen Gattungen! Wenn auch wahrhaftig ein Nationalistisch aus dem Schmiede Stunze sein, um eine solche Beweis nicht die deutsche Fronte zu empfinden.

Der Konsistorialvertrag auf Reichenauern hat seine Höhe erreicht. Die "Weltchron." meldet aus Herrenberg am 3. September: Gekannt seind sum der gleichnamigen "Zeitung" von Bising geschüf und gezeigt worden. Berichten, die zu der Entfernung die Katholische Mission beteiligt seien habt, nach Herrenberg. Der katholische Gouverneur, beauftragten von den Karolinen eingeforderten, begab sich mit in die Gegend und befahl den zum Werk unzähligen Schülern, unter Androhung von empfindlichen Strafen bei Überschreitung auf Ausführung eines Preises von 30 Pfund für einen abgefallenen Leder und 50 Pfund für jeden lebendigen Schüler, fließen im Gebirge zu verfolgen. Mit Hülfe der Gegebenheiten, die sich auf dem Aufzählen der Schulen nicht verhindern lassen, ist nun bis jetzt der größtenteils sehr gut erworben und heißt auch noch andere gefordert zu erhalten. Unter den Gefangenennungen befand sich der Mörder eines Bruders. Dieser gestand die Tat ihres Bruders, wurde zum Tode verurteilt und ist nachmittag durch Eröffnen des Hals getötet. In dieser Zeit, die, wie sich ergeben hat, beim Ausführen der Sühne beteiligt waren, erschienen zwei Jahre

der vor dem Gericht verhandelt worden, erzählten nun im Jahre 1874 die beiden und erhöhten ihre Strafe in New-Guinea und auf Neukaledonien verhängt. Nach den fiktiven Jahren schoben sie sich nun sehr eilig — aus der Unter-
suchung ging immer hervor, daß der Beter Weidner einen
wahren Beichtglaug bei den Seinen ausgeübt hätte
und diese Menschen schon seit einer Zeit
aufgefriesen waren. Bekämpft aber in den legten
Jahren, in denen größere Verbrechen, nur beob-
achteten Einweihung einer unverbaulichen
Kirche getroffen wurden, setzten ihnen zu viel
festgelegt gewesen. Das führte den heimlichen
Weidner in ein neuerliches Gefängnis. Der Beter
Weidner war offenbar eine sehr alte und weise

hierzu keine Erlaubnis bekommen haben. Es bestand auch zwischen ihm und einem Mädchen der Missionsstation ein verbotenes Verhältnis, und am Tage vor dem Mord sollen beide dafür gezüchtigt worden sein. Dies warf nun den Feuerbrand in das Pulverfaß mit dem bekannten tragurigen Erfolg. Die unzufriedenen Elemente trafen schnell ein Alibi ein, und am folgenden Morgen war die Nebelstat verübt. Einer noch rechtzeitig am Pfeifer Maßcher gelangten Warnung schenkte dieser keine Beachtung. — Nach dieser Schisverung ist es also wieder ein Missionar gewesen, der die Ursache zu dem Mord gegeben hat. Die Missionare ernteten nur, was sie gesät haben.

Weisse Sklaven in Westafrika. Wie dem „Vorwärts“ berichtet wird, veröffentlicht das in Rom erscheinende „Giornale d'Italia“ einen Brief aus Swakopmund, in dem ein italienischer Erdarbeiter seine und seiner 300 Arbeitskollegen für eßbare Notlage schreibt. Die Arbeiter wurden unter großen Versprechungen zu Begrabenen in die Kolonie gelockt. Der Unternehmer Luigi Larossi, ein Italiener, hielt aber die Rostrakte nicht ein, und als die Arbeiter sich beschweren, sagte er ihnen, sie sollten nur nach Hause zurückkehren. In Wirklichkeit hatte er sich aber mit der deutschen Schiffahrtsgesellschaft (welcher?) in Verbindung gesetzt und von dieser eine solche Erhöhung der Rückfahrtstaxe erzielt, daß nur wenige Arbeiter die hohe Summe aufbringen konnten. Diese Wenigen mußten das Bildet bis Hamburg bezahlen, obwohl es für sie weit besser gewesen wäre, nur bis zu den Kanarischen Inseln zu fahren. Die übrigen Italiener bleiben weiter oder der Ausbeutung überlassen, elend bezahlt, im besten auf nüchterner Erde schlafend, mit destilliertem Meerwasser als einzigem Getränk. Oft fühlt den Unglückslichen auch dieses. Wie denken die deutschen Gehörden über diesen im Bereich des deutschen Gesetzes begangenen Vertragabruch des Unternehmers?

Kleine politische Nachrichten. Die Reichstagssitzungswahl im Kreise Jerichow wurde auf den 6. Dezember anberaumt. — Am kommenden Mittwoch werden im Abgeordnetenhaus die Interpellationen in der Mirbachfrage und wegen der Wahlumtriebe im Saargebiet zur Beratung kommen. — Die Wahl eines freisinnigen Gemeindevorstechers in der pommerschen Gemeinde Wüstenbilow ist nicht bestätigt worden. — Einem Telegramm aus Rostock-Madiia (Afschin) zufolge wurden die holländischen Truppen bei Brusangan von Eingeborenen mit blanke Waffe angegriffen. Im Gefecht wurde ein Leutnant getötet.

Rugiland.

Eine tüchtige Demonstration gegen das Kriegsgericht veranstalteten unsere Warschauer Freunde. Dem ausländischen Komitee des Bundes wird hierüber mitgeteilt: Der Krieg, die Arbeitslosigkeit und eine ganze Reihe Streikdemonstrationen halten die Bevölkerung Warschau's in einer erregten Stimmung. Gleichzeitig entfalten auch die Spießl eine eifige Tätigkeit, die ganze Stadt ist damit überfüllt. Das Kriegsgericht über die Gezessien Kasprzak und Gurzman entfachte noch mehr die Flamme der Entrüstung der Arbeiter. Während des Gerichts beschloß das Warschauer Komitee des Bundes, eine Protestversammlung einzuberufen; sie fand am nächsten Tage auf dem Bankplatz um 11 Uhr vormittags statt. Der Redner bestieg eine improvisierte Tribüne, 400 bis 500 Arbeiter mit emporgehobenen Säcken umringten ihn. Diese Schweiger, Hunderte von begeisterten Gesichtern, die feurigen Worte des Redners, welcher die Schändlichkeit des Kriegsgerichts brandmarkte, die von den benachbarten Straßen herbeiströmende Menge, das Pfeifen der Polizisten . . . Nach der Rede gingen die Arbeiter in geschlossenen Reihen durch die Straßen mit den Rufen: „Nieder mit dem Kriegsgericht, es lebe Kasprzak!“ Niemand wurde verhaftet. Die Manifestation machte einen guten Eindruck.

Definitions-Magistrate.

Ein Gewaltakt. Die Nachprüfung des Gemeindesates in Wien nahm einen sehr scharfemischen Verlauf, der seinen Höhepunkt erreichte in der Abschaffung des sozialistischen Gemeindesates. Rauhmann von dieser und den nächsten drei Sitzungen. — Bueger und seine Kamarilla können die Wahrheit nicht vertragen, deshalb greifen sie zu solchen brutalen Mitteln.

Stellens.

Ein Flammenprotest. Die Meisterbuben des Frühjahrsganges 1880, welche zur Fahne einberufen sind, redeten zum Zeichen ihres Protestes ihre Kaserne in Rom in Brand. Dieselbe ging vollständig in Flammen auf.

Die Wahlbewegung ist bereits lebhaft im Gange. Seitens unserer Partei sollen in ca. 300 Wahlkreisen von 608 Kandidaten aufgestellt werden. Weder wird die Ernsthaftigkeit der Aktion durch den Bruderzwist sehr beeinträchtigt; so werden in Mailand Sozialisten gegen Sozialisten kämpfen. Das ist gerade kein erhebendes Beispiel!

Uebel und Nachbargebiete.

Donnerstag, den 20. Oktober.

Zuzug von Schlachtergesellen nach
Hamburg, Altona und Wandsbeck ist
bis auf weiteres fernzuhalten!

Der Bürgerausschuss erteilte in seiner gestrigen Sitzung die beantragte Mitgenehmigung einem Senatsantrage, welcher besagt, daß der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten zur Herstellung eines Elektrizitätswerkes in Travemünde nach der vorliegenden Planung die Summe von 53 000 Mark, so weit erforderlich und Rechnungsablage vorbehalten, aus dem Reservefonds der städtischen Gemeindeanstalten zur Verfügung gestellt werde. — Weiter lag ein Senatsantrag vor, der wünscht, daß der Baudeputation zur Errichtung und Wiederherstellung Lübeckischer Bau- und Kunstdenkmäler auf Vorschlag und mit der Zustimmung des dafür bestellten Komitees für die Rechnungsjahre 1905 bis 1909 einschließlich die Summe von 20 000 Mark jährlich aus dem Verwaltungsbefehlskonto des St. Johannis-Jungfrauenklosters zur Verfügung

notes, daß das im § 73 des Vertrages vom 1. Mai 1901 bezeichnete Entwässerungsgebiet eine anderweitige Abgrenzung dahin erfahre, daß die auf dem vorgelegten, zum Bericht des Baudirektors Balzer vom 20. September 1904 gehörigen Bläne mit A bezeichnete Fläche an Stelle der mit B bezeichneten an das Bahnhofsstell angeschlossen ist und daß die Bestimmungen im § 1 Abs. 2 des Gesetzes vom 13. Oktober 1902, betr. die Erhebung von Siedlungen von Grundstücken der Vorstädte und Vororte auf diese Fläche überwindung finden, erhielt ebenfalls die Zustimmung des Bürgerausschusses. Einem mit dem Biegler Bier in Moisling abgeschlossenen Gründungs- und Kaufvertrag wurde die Mitgenehmigung erzeigt. — Ein Antrag des Herrn Dr. Ziehl: Der Bürgerausschuß wolle den Senat ersuchen, der Witwe Hösl in Unbetracht ihrer künftlichen eine Unterstützung aus der Beamten-Unterstützungskasse zu bewilligen, wurde angenommen. Die zur Vorprüfung des Senatsantrages betreffende Verstaatlichung der Gymnanschule in Seckampmachinen eingesetzte Kommission beantragte: 1. Der Bürgerausschuß wolle der Bürgerschaft den Senatsantrag zur Annahme empfehlen, jedoch mit der Abänderung, daß die Übernahme der Maschinenschule auf den Staat zum 1. April 1905 erfolge. 2. Der Bürgerausschuß ersuche den Senat, in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Unterrichtsräume der Maschinenschule der Navigationschule möglichst nahe zu legen seien. Der Bürgerausschuß erklärte sich gutachtlisch für die Mitgenehmigung der Senatsvorlage mit der von der Kommission beantragten Abänderung. Das von der Kommission beantragte Ersuchen an den Senat zu richten, lehnte die Kommission ab.

Gewerbeschule. Der Unterricht im Winterhalbjahr beginnt am Dienstag, den 25. Oktober, nicht am 2. wie ursprünglich gemeldet wurde.

Ökumen. Seine Länder und seine Völker bildet das Thema eines Vortrages, den Herr Rich. Laube aus Leipzig am kommenden Montagabend auf Veranlassung des Gewerkschaftsvereins halten wird. Der Vortrag wird eingeleitet mit einer interessanten Schilderung der Bewohner des Inselreichs und der kulturellen Entwicklung Japans. Nachdem die Grundlage für eine Gegenüberstellung japanischer Zivilisation mit russischer Kultur gegeben ist, kann man dem Redner leicht folgen in seinen Ausführungen über die Stellung Japans zu den europäischen Nationen. Zum Schlus werden die kriegerischen Ereignisse in Ostasien im Vortrag besprochen. Man sieht, daß Themen ist ein aktuelles, allgemein interessierendes; Herr Laube wird seinen Vortrag, wie immer, durch zahlreiche Bilder illustrieren, die sicher wieder die gerühmte reiche Anerkennung finden werden. Der Eintrittspreis zu der Verstaatlichung ist auf nur 20 Pfennig festgesetzt, und sind die Karten an den bekanntgegebenen Stellen zu haben.

Achtung, Zimmerer! Über die Firma Helfmann u. Co. (Bahnhofsbau) ist die Sperrerei verhängt. Die Baukommission der Zimmerer.

Erennung. Der Senat hat den Oberlehrer an der Oberrealschule zu Dortmund Dr. phil. Georg Sebald Christopher Schwartz zum Direktor der zweiten lateinlosen Realschule ernannt und seinen Amtsantritt auf den 1. April 1905 festgesetzt.

Gerichtspersonalien. Der Senat hat den Amtsrichter Dr. Ernst Meyer zum Landrichter bei dem Landgerichte der freien und Hansestadt Lübeck und des Großherzoglich Oldenburgischen Fürstentums Lübeck, sowie den Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinischen Gerichtsassessor Dr. iur. Walter Rudolf Ernst Philipp Pöper zum Amtsrichter ernannt und den Amtsantritt beider auf den 1. November d. J. festgesetzt.

Die Schweinefleische unter dem Schweißebestande des Schlachtermeisters Lahrs hier selbst, Carlstraße 1, ist erloschen.

Zum Mitgliede des Gemeindevorstandes in Kremsdorf ist an Stelle des ausgechiedenen Gärtners Schoppenhauer der Gärtner Beutel auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und obrigkeitslich bestätigt worden.

Rostauflösche. Es wird vom Polizeiamt zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß unter den Schweinen des Arbeiters Lüters in Dummersdorf die Rostauflösche ausgetragen ist. Der Schweinehals des Benannten ist unter Sperrerei gestellt.

Wegeperrere. Wegen vorzunehmender Wegeverbesserungsarbeiten ist die Strecke des Gasagen-Tissauer Weges von Tissa bis zur Landesgrenze von 20. d. Mts. ab bis zur Beendigung der Arbeiten für den Durchgangsverkehr gesperrt.

pb. Diebstahl. Ein hier aufgezeister Schornsteinziger gelöste brachte zur Anzeige, daß ihm in einer Herberge in der Depenau sein brauner Sommerüberzieher mit Sammelkugeln abhanden gekommen und vermutlich gekohlt sei. In einer Tasche des Überziehers befanden sich sämliche Papiere des Besitzenden als: eine Invaliditäts- und Altersversicherungskarte, ein Mitgliedsbuch der Fabrikstrafkasse in Hörster, mehrere Arbeitsbescheinigungen, ein Gesellenbrief, ein Verbandsbuch und mehrere Bescheinigungen über abgegebene Invaliditäts- und Altersversicherungskarten. Die Papiere lauten auf Schornsteinziger Werner Lange.

pb. Ermittelt und festgenommen wurde im Schalterraum des Postamtes II auf dem hiesigen Bahnhofe, ein Laihburse aus Altona, der seitens der Staatsanwaltschaft in Hamburg wegen Unterschlagung verfolgt wird. — In der Volksküche betroffen und festgenommen wurde ein aus dem Lübeckischen Staate ausgewiesener früherer Buchhändler. — Des weiteren wurde ein Arbeiter aus Braunschweig festgenommen, der seitens der Großen Amtsanwaltshälfte in Grevesmühlen strafrechtlich verfolgt wird.

Catin. Anstechende Krankheiten kamen im Fürstentum Lübeck im Monat September verhältnismäßig wenig vor. Es wurden gemeldet: Masern 9 Fälle, Typhus 1 Fall (in Wahrenholz) und Diphtheritis 6 Fälle (davon in Catin 1 und in Stockelsdorf 1 Fall).

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Der Streit der Schlächtergesellen in Hamburg geht sich immer mehr aus. In einer Versammlung der im Darmgeschäft von Schaub u. Comp. beschäftigten Schlächtergesellen wurde mit allen Stimmen beschlossen, heute, Donnerstag, die Arbeit niederzulegen. Es arbeiten dort etwa 70 Schlächter. In der Versammlung der Schlächter, die gestern Abend bei Springborn tagte, wurde nach längerer Aussprache mit 7 gegen 15 Stimmen die Arbeitsentstaltung beschlossen. — Die Arbeiter der Harz- und Terventindol-Lagerungs-Gesellschaft m. b. H. in Wilhelmsburg haben wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt. Sie wollen einen Stundenlohn von 10 Pf. haben, während die Firma nur 5 Pf. zahlt. — Aus dem Gefängnis zurückgeführt ist Montagabend der Redakteur unseres Harzgerter Zeitungswesens Genosse Friedländer. Neun Monate konnte er nachdenken über den Satz: Recht soll er scheinen und man auch darüber die Welt anordnen.

geht! Hoffentlich hat die Haft der Gesundheit unseres Mittäufers nichts geschadet.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Ein Kleinbahnydl wird von der Altona-Kaltenkirchen-Bahn berichtet. In Nützen "verstaute" der das ganze Begleitpersonal des Zuges bildende Zugführer das Gepäck einer Dame im Packwagen. Als hierauf der Zug auf der nächsten Station anlangte, wunderte man sich, daß der Zugführer verschwunden war; außerdem fehlte auch der Packwagen. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben folgenden Sachverhalt: Der Zugführer hatte in Nützen vom Packwagen aus das Signal zur Abfahrt gegeben und der Zug hatte sich daraufhin in Bewegung gesetzt. Da man jedoch vergessen hatte, den Packwagen anzufüppeln, so war dieser "Anhänger" einfach stehen geblieben! — Ein Lehrling des Schmiedemeisters Röver in Bleden (Provinz Hannover) hatte das Unglück, mit dem rechten Arm in eine Maschine zu geraten, wodurch der Arm buchstäblich ausgerissen wurde. Durch die furchterliche Verlegung war die Schlagader am Halse völlig bloßgelegt. — Der zweite Zug der aus Italien ausgewiesenen Jäger trug in der vergangenen Nacht in Bremen ein und setzte nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Bremerhaven fort, wo die Einschiffung nach Japan erfolgt.

Hamburg. Ein Raubmordversuch in Hamburg. Die verwitwete Dr. au. Konsul Victor Dürrfeld ist gestern abend 8 Uhr in ihrer Wohnung in der dritten Etage des Hauses Reismühle Nr. 19 durch Beilhiebe schwer verletzt aufgefunden worden. Da verschiedene Mobiliar durchwühlt und ihres Inhalts an Schmucksachen beraubt waren, so kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die 77 Jahre alte Dame das Opfer eines beobachteten Raubmordes geworden ist. Über den Sachverhalt, dessen völlige Klärung insofern mit großen Schwierigkeiten verbündet ist, als Frau Dürrfeld nicht vernehmungsfähig ist, erfährt der "Hamb. Correspondent" in später Abendstunde die nachstehenden Einzelheiten: Frau Dürrfeld bewohnt seit mehr als sechs Jahren die linke Seite der 3. Etage des Hauses Reismühle Nr. 19 völlig allein. Als Schutz diente ihr nur ein sehr wachsame Hund, der jedoch von dem Attentäter durch Beilhiebe getötet worden ist. Am Dienstagabend haben Hausgenossen Frau Dürrfeld zuletzt gesehen, als sie nach einigen von ihr besorgten Einkäufen mit ihrem Hund nach Hause kam. Gestern morgen wurde dem im Keller desselben Hauses wohnenden Brothändler höchst auffälligerweise die Tür der Frau Dürrfeld nicht geöffnet. Er achtete darauf indes nicht besonders, in der Annahme, daß die Bewohnerin noch schlafte. Als er aber gestern abend auf sein Läuten wieder keinen Eintritt bekam, erstattete er Anzeige auf der Polizeiwache Nr. 25 an der Lübeckerstraße. Die Tür der Wohnung der Frau Dürrfeld wurde nunmehr polizeilich gesperrt und es bot sich darauf den Beamten ein unerheblicher Anblick. Die alte Dame lag im dem der Agentur zunächst gelegenen Zimmer bewußtlos und blutüberström in einem Stuhl. Bei nächster Untersuchung zeigte es sich, daß sie zwar noch lebte, daß ihr aber offenbar durch drei Beilhiebe auf den Kopf tödliche Verletzungen beigebracht waren. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Frau Dürrfeld am Dienstagabend beim Betreten ihrer Wohnung niedergeschlagen worden. Darauf deuten die Blutspuren hin, die auf dem Korridor zu sehen waren und bis zu dem Stuhle führten, auf dem Frau Dürrfeld, als man sie fand, noch lag. Ferner lagen auf die Korridor die Güterwaren, die sie von ihren Einkäufen nach Hause gebracht hatte, zerstreut umher. Auch lag ihr Hund, durch Beilhiebe erschlagen, tot auf dem Korridor. Voraussichtlich hat sich der Mörder während der Abwesenheit der Frau Dürrfeld in die Wohnung geschlichen, und als sie dann gegen seine Erwartung früher, als er gedacht, zurückkehrte, ist sie von dem Einbrecher mit Beilhieben bearbeitet worden. Das Beste des Hundes hat den Täter dann veranlaßt, das Tier durch Beilhiebe zu töten. Nach der Tat hat der Verbrecher die Eigentümer verlassen und sich unbekannt entzogen. Eine Spur deutet auf ihn hin. Sicher wird es sich um eine Person handeln, die nur der Haushälterin vertraut ist. Es war bekannt, daß Frau Dürrfeld zwar nicht reich sei, aber doch in gute Verhältnisse lebe und viele Schmuckstücke in ihrer Wohnung aufbewahre. Ein ganz neues Bei, mit dem das Verbrechen die Wahrheitlichkeit nach ausgedrückt ist, ist von der Polizei am Tafot gefunden worden und legt die Annahme nahe, daß es zu dem beobachteten Mord eigenhändig gewesen ist. Vielleicht wird es dazu beitragen, des Täters Habhaft zu werden.

Hamburg. Im Hamburger Krankenhaus Projezile kamen am Montag wieder interessante Momente auf. Die Feuerwehrschüler Voelzeler aus Berlin war früher Oberfeuerwehr in der Eppendorfer Untstadt. Sie weiß nichts von Veränderungen in der Schwesternpflege. Auf eine Frage des Verteidigers Dr. Brackenhoff erwidert sie, daß nur einmal eine Schwestern wegen Schwangerschaft entlassen worden sei und daß im übrigen nur harmlose Ländeleien zwischen Patienten und Schwestern stattgefunden hätten, die den ärztlich höchstgradigen Konflikten nicht übertrafen. (Heiterkeit) — Vorwurf: Stimmt der letztere Ausdruck von Ihnen? — Zeugin: Nein, der kam bei meiner Berliner Vernehmung vor. Ich glaube, Dr. Roosen gebrauchte ihn damals. — Dr. Roosen: Nein, der Ausdruck liegt mir nicht. Der Berliner vernehmende Richter hat ihn geprägt. (Heiterkeit) — Angeklagter Roosen beantwortete Lodung von 33 früheren Patienten der hamburgischen Staatskrankhausbauten, die den Inhalt der Broschüren als richtig bestätigen sollten. U. a. würden diese Zeugen befinden, daß durch die Schwesternpflege ihr Schamgefühl verlest sei und daß sie gewisse standalöse Zustände in den Krankenhäusern mit angetrieben hätten. Ferner beantragt der Angeklagte, mehrere Zeugen darüber zu hören, daß die Zeugen Prof. Dr. Lenhart, Dr. Denke und die Oberin v. Schlichting bereit gewesen seien, die Wahrheit zu verschleiern. Weiter beantragte der Angeklagte die Lodung des früheren Direktors Prof. Dr. Kumpf-Marburg, der bestätigen würde, daß er wegen der Zügellosigkeit der unter dem Kommando der Oberin v. Schlichting stehenden Krankenhaus-schwestern mit Dr. v. Schlichting in Konflikt gekommen sei und daß er in bezug auf das Eppendorfer Krankenhaus geäußert habe: "In den 9 . . . fasten gehen ich nicht mehr hinein!" — Über die Frage, ob den Beweisanträgen Glaubzugeben sei, will das Gericht Mittwoch entscheiden. Dienstag war keine Verhandlung.

Altona. Ein unhalbares Urteil. Das Schöffengericht in Schwarzenbek hat einen Zimmerer zu 4 Tagen Gefängnis wegen versuchter Rötzigung durch Bierkesselklärung verurteilt, weil er beim Schützenfest in Bergedorf einen Wirt ermahnte, Bierkesselkessel Bier zu schießen, ansonsten andersfalls würde er vor seinem Zelt Zeit mit dem Wermel: "Hier wird bierkesselkessel Bier verschenkt" verteilen, was auch infolge der Weigerung des Wirtes geschehen ist. Ausdrücklich sei bemerkt, daß der Wirt, der mit dem Zimmerer befreundet war, gegen die Bierkesselkesselung nichts einzubringen hatte.

Schwarzenbecker Schöffengerichts bestätigt und hat gegenüber den Einwendungen des Verteidigers, daß es sich bei dem Boykott nicht um eine Verabredung und Vereinigung zum Schluß der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gehandelt habe und daß nach der Rechtsprechung des Kammergerichts nur derjenige Teilnehmer an solchen Verabredungen und Vereinigungen bestraft werden könne, der Angehörige seines Berufes durch körperlichen Zwang, Schrverlegung usw. zu teilsnehmen suche, an den Verabredungen und Vereinigungen teilzunehmen, ausgeführt: Der Verteidiger ist sich, wenn er annimme, daß der Angeklagte nur dann strafbar sei, wenn er einen Zwang auf einen Berufsgenossen ausgeübt hätte, denn es heißt: "Wer anderen usw., womit es fraglos sei, daß nicht nur die Angehörigen eines Berufes in Betracht kämen, zweifellos handelt es sich bei dem Boykott um eine Verabredung zum Erringen besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen (!) und die sei amüsant den streitenden Brauereiarbeitern und den Wirten getroffen." Der Angeklagte habe versucht, den in Betracht kommenden Wirt durch Androhung eines Verlustes zu bestimmen, an dieser Verabredung teilzunehmen, und sich dadurch strafbar gemacht. Der "Zertum", wenn von einem solchen geredet werden soll, ist ganz auf Seiten des Gerichts. Die Einwendungen des Verteidigers sind durchaus gerechtfertigt. Die Verabredung zur Errangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen ist von den streitenden Brauereiarbeitern eingefallen, irgend einen Wirt zu bestimmen, an der Verabredung teilzunehmen, der fragliche Zimmerer hatte mit dieser Verabredung gar nichts zu tun; ihm ist es auch ebensoviel wie den streitenden Brauereiarbeitern eingefallen, irgend einen Wirt zu bestimmen, an der Verabredung teilzunehmen, der Wirt sollte lediglich verunsichert werden, ein der organisierten Arbeiterschaft genehmiges Bier auszuzeichnen, widrigfalls ihm in Aussicht gestellt wurde, öffentlich bekannt zu geben, daß er dieses Verlangen der Arbeiterschaft nicht erfüllt. Das ist ein gesetzlich durchaus erlaubtes Vorgehen, und kein Gericht hat ein Recht, irgend einen Deutschen an der Ausübung dieses gesetzlichen Rechtes zu hindern oder ihn dafür zu bestrafen. Jede solche Hindernisierung an dem Gebrauch des gesetzlichen Rechtes des Boykotts ist unserer Meinung nach eine rechtswidrige Handlung. Der Zimmerer hat nichts anderes getan, als von diesem seinem gesetzlichen Recht Gebrauch zu machen. Was das Gericht als zweifellos annimmt, nämlich daß der Boykott eine Verabredung zur Errangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen sei, ist nicht nur sehr zweifelhaft, sondern völlig unrichtig, wie wir oben schon ausgeführt haben, ebenso völlig unrichtig, wie die Behauptung des Gerichts, daß diese Vereinbarung zwischen den streitenden Brauereiarbeitern und den Wirten getroffen sei". Eine derartige unsinnige Vereinbarung ist niemandem im Traume eingefallen. Durchaus falsch ist auch die Behauptung des Gerichts, daß die Einleitung des § 153 der Gewerbeordnung: "Wer andere usw., erkennt läßt, daß nicht nur Angehörige eines bestimmten Berufes bei den Verabredungen in Frage kämen, sondern auch andere". Bei Erwähnung der "Verabredungen" im § 153 wird ausdrücklich auf § 152 verwiesen, und im § 152 ist nur von Verabredungen gewerblicher Gehilfen, Gesellen und Fabrikarbeiter die Rede. Der fragliche Wirt ist aber ein gewerblicher Gehilfe oder Geselle, noch ein Fabrikarbeiter. Die Gründe des Gerichts fallen also in sich selbst zusammen wie ein Kartonhaus. In der Revision in Anzug wird das unseres Erachtens halblose Urteil zweifellos aufgehoben werden.

Güstrow. Das Schwurgericht verurteilte am Dienstag die wegen Meineides angeklagten Arbeiter Sager und Ohmann zu neun Monaten Gefängnis reij. zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus.

Leage. Schrecklicher Unglücksfall. Am Montagabend kamen die Sagerischen Eltern vom Elde und Iuden aus ihrer Scheune vor dem Bresener Tor nach Stroh auf den Wagen. Der Mann ließ darauf seine Frau, die auf dem Wagen saß, während er die Türen schloß. Als der Mann nach Hause kam war die Frau noch nicht da. Bald stellte sich heraus, daß die Pferde mit dem Wagen durchgingen, die Frau vom Wagen rutschte und zwischen Deichsel und Wacht, mit dem Kopfe nach unten, festgeklammert wurde. Die Pferde waren erst in der Bausstraße zum Stehen gebracht. Die Frau konnte nur als Leiche und durch Verschneiden der Kleidung aus ihrer Lage befreit werden.

Rostock. Ein gestelltes Strafverfahren. Vor kurzem erhielt Genosse Hendt als verantwortlicher Redakteur der "Mecklenburg-Zeitung" eine Verladung vor den Untersuchungsrichter. Ihm wurde von letzterem eröffnet, daß durch die in der "Bols.-Zeitung" aufgestellte Behauptung, der Schugmann Nr. 5, namens Strohsch, habe anlässlich eines Menschenauflaufes am 2. Juni zu einem Passanten gesagt: "Schlags mit de Buddel vör'n Kopp, wenn's di bülzigen", der Schugmann Strohsch beleidigt sei. Genosse Hendt erbot sich, den Beweis der Wahrheit für die inkriminierte Behauptung zu erbringen. Er nannte verschiedene Zeugen des Vorfalls. Er hat Genosse Hendt von der Staatsanwaltschaft Nachricht erhalten, daß das Strafverfahren gegen ihn eingestellt sei, nachdem die Polizeibehörde den Strafantrag zurückgenommen hat. — Aus einer geheimen Sitzung der Repräsentanten der Bürgerschaft von Rostock hatte Genosse Fritz Henck eine für den Rat der Stadt kränkende Neuzeitung eines Bürgervertreters in seinem Blatte veröffentlicht. Er ist deshalb am 28. Juni vom Landgericht Rostock wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt worden. Seine Revision, in welcher er u. a. Verurteilung des § 193 rügte, wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Neustrelitz. Am Sonntag fand hier eine Gewerkschafts-Konferenz statt. Vertreten waren die Orte Schönberg, Neubrandenburg und Stargard durch je einen Delegierten, Woldegk durch 5, Friedland durch 4, Strelitz durch 7 und Neustrelitz durch 11 Delegierte. Außerdem waren noch Gäste verschiedener Orte anwesend, welche in beratendem Sinne an der Konferenz teilnahmen. In Fürstenberg wurden Vertreter gewählt, welche aber nicht erschienen waren. Vormittags hielt Genosse Schmidt vom Zentralarbeitssekretariat einen interessanten Vortrag über das Arbeitervertrichtungsweisen und die Beleidigung der Arbeiter an demselben. Eine lebhafte Diskussion, in der alle Redner im Sinne des Repräsentanten wünschten, schloß sich an die Neuerungen des Genossen Schmidt. Nachmittags erhielt Genosse W. Kräger aus Rostock das Wort zu seinem Referat am 28. Grundung eines Arbeitssekretariats für beide Mecklenburg. An den Vortrag schloß sich ebenfalls eine

Gesammlung einstimmig angenommen, wonach die Konferenz die Delegierten derjenigen Gewerkschaften, die über diesen Punkt noch nicht schlußig sind, resp. noch nicht abgestimmt haben, beauftragt, baldmöglichst die Abstimmung herbeizuführen; ebenfalls spricht die Konferenz den Wunsch aus, daß das Gewerkschaftskartell in Rostock nach denjenigen Städten, welche nicht an der Konferenz teilnehmen, wog einen Referenten entsende, um ein Resultat herbeizuführen.

Stade. Neben die Schießbässerei in Freiburg a. G., bei der der Landrat Dr. Schmidt-Schaff verwundet wurde, während eine Frau sich durch Revolvergeschüsse tötete, wird weiter berichtet: Die bei der Leiche der Frau vorgefundene Papiere haben ergeben, daß die Tote eine 35jährige Frau Holstein, geb. Hünner, aus Hamburg ist, mit der der Landrat in Verkehr gestanden haben soll. Ein bis zweimal wöchentlich soll die Frau den Landrat besucht haben, der sie dann mit seinem Automobil vom Bahnhof Stade abholte und in seine Wohnung geleitete. In letzter Zeit war der Verkehr unterbrochen. Frau Holstein soll dem Landrat geschrieben haben, daß sie sich in seinem Garten erschießen würde. Es kam also eine Rede davon, daß der Landrat die Frau nicht tönen, er soll sie im Gegenteil sehr genau gefunzt haben. Neuerdings verbreitet die Kreisblätter folgende Darstellung: Der Landrat des Kreises Rehdingen, Herr Dr. Schmidt-Schaff Freiburg, ist in einem Attentat zum Tode gesessen, sondern vielmehr einem ungünstlichen Zufall. Als der Landrat Sonntagabend von einer Dienstreise zurückkehrte, sah er in seinem Garten eine Gestalt, die sich in dem Gebüsch versteckte. Blößlich hielten mehrere Schüsse, worauf der Landrat zur Hilfeleistung herbeieilte und bei dem Besuch, die Schußwaffen wegzunehmen, von zwei Jungen in den Unterleib getroffen wurde. Die von ausmaris kommende Frau ist an einem Schuß, den sie sich selbst verbrachte, verschossen. Die unter Hinzuziehung des Kreisarztes Herrn Dr. Elen vorgenommene gerichtliche Leichenanatomie hat ergeben, daß die Frau einen Schuß durch das Herz und einen Schuß etwa 17 Zentimeter nach der Mitte des Leibes hat. Der Tod muß sofort eingetreten sein. Wie bürgerliche Männer melden, ist Landrat Dr. Schmidt-Schaff gestern Morgen 6 Uhr im Copenhorner Krankenhaus in einen Schußverletzung erlegen. Seine Mutter, Geschwister und Schwager waren vorgestern gegen Mittwochnacht im Krankenhaus eingetroffen und zu ihm geführt worden. Da sein Zustand zu großen Bedenken Veranlassung gab.

Allen denen, die den Sarg unserer Heben umgezogenen Gertrud so reich mit Blumen schmückten, sowie Herrn Victor Eber für seine treidriven Worte im Sarge der Geschäftsfrauen und ihrem einzigen Sohn.

W. Koppe und Frau,

geb. Eber

Zum 1. Januar eine Wohnung zu vermieten, Pf. 150,-

Gesucht 3. 1. Jan. eine Wohnung von ruhigen Seiten im Preise bis 150 Pf. Zug n. T 19 am die Straße d. St.

Gesucht zum 1. November

ein junger Schreft.

F. Buck. Mori.

Eine gesuchte von neuer Schneiderin und ein Küchenmädchen zu verleihen. Großer Platz 16.

Zwei belgische Bielen-Kaninen
Kaninchen und Quark zu verkaufen. Pf. 150,-

Samstag und Sonntag
große Partie Ferkel
zu verkaufen in Kröger's Gasthof, Schwarzenau.

Allerfeinsteste Matjesheringe

ganz besonders schön.

H. Endener Fettberinge

in Originalpackung zu verkaufen.

Ia. echte Anchovis

in Gefüßen mit Kräutern.

T. Bührmann

Zub.: W. Fahe.

38 Karlesgrube 38.
Kein großes Schaufenster, jedoch finden Sie eine sehr große Auswahl.

Herren- u. Knaben-Anzügen
Winter-Paletos,
Loden- und Falten-Juppen
sehr billig.

Starkes Kinderfahzeug,
mit der kleinen und großen
Scheiben-Bremse.

Halb-, Deciviertel-
Kropp- und Jagdstiefel
aus sehr feinem Leder.

reine Eichenlohe-Gerbung

• in großer Auswahl •

38 Karlesgrube 38.

Schuhfabrik für den gesamten Bereich der Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Johannes Stelling** — **Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften** sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Schuhfabrik für die Provinz und Umlandschaften sowie der mit P. L. besetzten Arme und Krieger: **Paul Löwige**.

Die Sch

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 248.

Freitag, den 21. Oktober 1904.

11. Jahrgang.

Gegen den Krieg.

In der „Humanité“ läßt Genosse Faure einen Aufruf ergehen zum europäischen Krieg. Besonders wendet er sich an Frankreich. Es ist, führt er aus, noch vor wenigen Monaten fast gefährlich gewesen, seine Stimme gegen den Krieg zu erheben. Die öffentliche Meinung des Landes hatte so blind Partei genommen für den einen der kriegsführenden und war so überzeugt von dem Triumph Russlands, daß derjenige, der es gewagt hätte, von Menschlichkeit, Vermittelung, Frieden zu sprechen, geradezu des Verrats beschuldigt worden wäre. Aber die harten Tatsachen haben die Voreingenommenheiten zerstreut. Der Krieg hat den gewaltigen Heroismus beider Nationen gezeigt. Er hat den stoischen Mut und die Widerstandskraft der russischen Seele gezeigt; aber er hat zugleich die Schäden und Abschweichungen des bureaucratischen Absolutismus aufgedeckt, der das russische Volk ohne Notwendigkeit und ohne Vorbereitungen in die furchtbaren Abenteuer geschlendert hat.

Frankreich steht vor der Frage, ob es gegen die russische Nation, die „besiegte“ Nation, seine Pflicht erfüllt habe, indem es zu dem wahnsinnigen Unternehmen reiste. Jetzt ist offenbar geworden für alle nicht nur, daß Rußland in absehbarer Zeit nicht imstande sein wird, die japanischen Streitkräfte zurückzuwerfen oder Port Arthur nicht früh genug zu entsezten, sondern auch, daß dieser militärische und moralische Zusammenbruch einer vorher angekündigten und gesetzerten Offensive unmittelbar auf die Einflüsse des Peterburgscher Hofes zurückzuführen ist. Die Offenbarmung der russischen Armeen, welche kaum die schwächste Aussicht auf vorübergehenden Erfolg durch Überlumpelung der Japaner gehabt hätte, ist durch eine Proklamation den Feinden und aller Welt verklärt worden, welche einem Amt des Verrates gleichkommt. Diese Theater, gegen die hat Behnhausen von russischen Soldaten das Leben gekostet.

Man beginnt, führt Faure weiter aus, in Frankreich zu erkennen, daß das Lebensinteresse Russlands nicht darin liegt, Besitz von der Mandchurie und von Korea zu ergründen, sondern sich auf sich selbst zu besinnen; daß es nicht gilt, arme Bauern zu Unterwerthen zu ergründen und sie unter den Tränen ihrer Kinder und ihrer Frauen in einen unruhigen Krieg und in den sicheren Tod zu entziehen; daß es vielmehr gilt, mit dem mörderischen Absolutismus einer unsäglichen und verkommenen Bürokratie ein Ende zu machen und in dem russischen Reiche den Anfang eines konstitutionellen Regiments zu schaffen. Da dieser Rügtung zu rücken, fordert auch das Interesse aller beweisen, welche russische Wertpapiere in ihren Händen haben. Das französische Kapital, das große, mittlere und kleinere ist in demselben Maße davon interessiert, wie das russische Volk selbst, daß der Friede wieder hergestellt und in Russland eine Regierung der Offenheit und Sicherheit geschaffen wird.

Frankreich hat umso mehr Anlaß, aus Gründen der Menschlichkeit und Klugheit für den Frieden einzutreten, als es im Jahre 1895, im Bunde mit Deutschland und Russland, den verhängnisvollen Streich beging, Japan um den Erfolg seines Sieges gegen China zu berouben und die Mandchurie widerrechtlich an Russland auszuliefern. Gerade dieser feindselige Akt, zu dem Deutschland und Frankreich dem Kaiserreich Hilfe leisteten, hat den russisch-japanischen Konflikt herausbeschworen, und es ist Zeit, daß Frankreich durch eine Politik der Gerechtigkeit und des Friedens seinen Platz an der Verantwortlichkeit für das eathesche Worden ausübt, wodurch das menschliche Gewissen erheitert.

Wenn allenfalls die zivilisierte Welt sich vereinigt, um diesen furchtbaren Krieg zu verwünschen und um die

beiden kriegsführenden Völker zu beschwören, dem grausamen Schauspiel der unmüthen und sich stiegernden Schlachtengrenze ein Ende zu machen — vielleicht wird dieser einstimmige, flehende Aufruf des menschlichen Geschlechts von den beiden Kämpfern gehört werden. Es soll sich nicht darum handeln, die Eigenliebe einer der beiden Nationen durch eine unmittelbare Einmischung zu reizen, welche den Konflikt eher verschärfen und ausbreiten könnte. Es soll nicht diesem oder jenem Volke, dieser oder jener Regierung ein besonderer Vermittelungsauftrag gegeben werden, welcher stets verdächtig angesehen werden würde, als sei er aus egoistischen und engherzigen Absichten entstanden. Aber es ist möglich, es ist nötig, im Sinne des Friedens vorzugehen, gewiss machen eine moralische Friedensnotwendigkeit zu schaffen durch eine gewaltige und unaushörliche internationale Bekundung der Menschlichkeit, der Weisheit und des Mitgefühls.

Der internationale Sozialismus kann an dieser sehr notwendigen Bekundung mitwirken. Wenn überall die Parlamente, ohne eine allzu genaue Formel der Vermittelung zu suchen, ihren Schmerz ausdrücken über jene Entsetzlichkeiten, wenn sie den Wunsch ausdrücken, daß die Regierungen und die Völker, die nicht unmittelbar an dem Konflikt beteiligt sind, sich versöhnen, um in freundschaftlicher Weise die beiden kämpfenden Nationen zum Frieden aufzufordern — dann kann wohl die Diplomatie leichter Gelegenheit zur Vermittelung finden. Ein Aufruf zum Frieden, der eindringlich und wiederholt, ohne Versuch eines unmittelbaren oder mittelbaren Drucks, in allen Volksvertretungen der alten und neuen Welt sich erheben würde, müßte ohne Zweifel einen mächtigen Widerhall in der gesamten denkenden Menschheit finden und föhllich auf die Ereignisse selbst wirken.

Genosse Faure läßt sich füglich an, daß er für sein Teil in der französischen Deputiertenkammer in dem von ihm dargelegten Sinne sprechen wolle, wenn nicht andere weniger voreingenommen an dieser Frage Beteilige die Initiative ergreifen.

Auch die „Petite République“ fordert zu gleicher Zeit die Erhebung der öffentlichen Meinung Frankreichs gegen den Krieg.

Der „Vorwärts“ bemerkt dazu:

„Die Erforschungen, die in diesen Artikeln sich ausdrücken, haben, wie sich versteht, den Beifall der Sozialdemokratie aller Länder, die seit Beginn des ostasiatischen Krieges den unmenschlichen Wahnsinn gefeiert, der dort grausig rast. Es ist hoch anzuerkennen, daß bald nach der dürräufigen Eröffnung des französischen Parlaments die Stimme des Friedens gegen die Menschenlästerrei in Ostasien erschallen wird und es bedarf keinerlei Berücksichtigung, daß im deutschen Reichstag die Kriegsbefürworter ihre erneute Verurteilung finden wird.“

Die Sozialdemokratie darf jedoch nicht übersehen, daß eine Friedensvermittlung, mag sie durch parlamentarische Kündigungen veranlaßt oder ohnedem durch die Diplomatie eingeleitet werden, zu Folgen führen kann, die weder dauernden Frieden geben, noch die Menschlichkeit fördern. Wie die Kriegslage in Ostasien ist, würde eine Friedensvermittlung leicht nichts anderes bedeuten als dem Kaiserreich goldene Brüder zu bauen und die inneren Menschenlästerien Russlands zu befreien. Die französische Regierung wird vermutlich bereitwillig an der Faure'schen Friedenskündigung teilnehmen, um den russischen Kämpfern — vor weiteren Niederlagen zu schützen. Es liegt die Gefahr vor, daß die von Faure mit Recht verdammte Politik Frankreichs und Deutschlands von 1895 in neuer Form sich wiederholt und Japan um sein gutes Recht betrogen wird. Eine solche Friedensvermittlung kann die Sozialdemokratie nimmer mehr vertreten. Wie die Dinge in Ostasien sich gestaltet haben, ist die Sicherstellung Japans gegen Russlands Erweiterungsbestrebungen die notwendige Voraussetzung einer Friedensvermittlung.“

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Roman von Wilhelm August (W. Häring).

(45. Fortsetzung.)

Hans Jochem, der Kranke, sprach darauf weiter:

„Es war etwas gesprengt wie ein Eisenband, das um die Brust mir gelegen; wie auf einen hohen Turm war ich gehoben und so weit umher die Wege, Felder, Städte, die Flüde, wo ich gegangen, die Mauern sieben, die Berge sanften vor meinem Blick. Da war mir unausprechlich wohl und weh. Es war eine ordere Lust, ein anderes Beben, so rein durchströmte es mich. Wie gern hätte ich mich da oben gehalten in der Herrlichkeit; selbst die Torheit, die ich hinter mir sah, war nur wie ein leichter Schattenstreif, der in Nichts verschwindet, wenn die Sonne zur Mittagshöhe steigt. Ich hätte steigen mögen; aber dann war ich plötzlich von der schönen lustigen Höhe herunter, tief, tief unten. Lag wieder angeschmiegt, angelöst an den Felsblock; wie schwer waren die Glieder, ringum Nacht, Wölfe, Grauer. Die Raubvögel reckten wieder ihre Hälse. Was jagte, was töte, was tanzte um mich! Ein Zug, der kein Ende nehmen wollte! Alle meine Tochterchen, mein Schabernack, den ich im Mutterwillen verübt, ach, den ich längst vergessen hatte, jeder eisne Wunsch, jeder dumme Spaß schoß vor mir auf, ein seelenloser Kobold, der seine Künste zeigen wollte. Da gingen ein paar Stecken mit weißen Bettlichern und verfolgten ein armes Weib, das vor ihnen floh. Sie härtzte auf mich zu, sie rief um Hilfe. Ach, ich war es ja selbst, der sie jagte. Da summierte eine Bremse um mich, immer weiter und immer größer, jetzt ward's ein Kalb, das ich geneckt und gequält, jetzt ein Pferd, das atemlos um mich galoppierte. Das erneute Tier es knickte, gern hätte ich's gehalten; aber ein Paar Sporen schlugen blutig tief in seine Weichen. Laut waren meine Sporen; ich hatte es zu Tode geritten aus Nehermut. Da flogen hundre Wölgen durch die Lust, Fangen-

falle der Kobolde; ich konnte sie nicht hant genug haben, nicht oft genug wechseln. Hupp, hupp, da tanzten ein paar Löwen! Der Adelheid Moritz ihre, die sonst ich nun gar nicht erst aus den Augen frage. Und dann Wiesel und Wiesel. Ach die Weisen, an denen ich sonst nicht hant hören konnte, summten und summierten ohne Aufhören, daß ich wünschte, die Wölfe möchten nur wieder herren, damit das müsse, dumpfe Einerlei fort wäre. Da galoppierte ich hinter dem Mitter Lindenberg, und der helle Angstschweiß stand mir auf der Stirn; nun sah, nun wußte ich ja, wie schlecht das war, und doch mußte ich ihnen nach und immer nach, und sie leichten mich aus, und nun tanzte ich mich wieder nicht rühren, und oben glänzte die Morgensonne auf die letzte Turmhöhe, wo ich gewesen, und ich redte meine Arme verlangend hin; aber eine Stimme rief: „Was willst du hier? Dein höchster Wunsch ist da!“ Und vor mir salzte sich's aus, was erst ansah, wie eine Binsenträte, dann ward es kant, weit, Wänder und Passen, die Pluderhosen des Krämers. Als führte ein Wind hinein, blähten sie sich, sie wurden wie ein Baum, wie ein Turm, bis zu den Wolken, ein schausliches Gespenst, und heraus rutschte es, eins, zwei, drei, wieder andre Hosen, kleine, große, o zehn, hundert, tausend und sie fachten sich an, und tanzten um mich im Kreisen. Sommer enger, immer enger. Ich meinte, vom Staube zu ersticken, bis ich aus der geprellten Kleide um Hilfe schrie. Da rief eine Stimme: „Was willst du Hilfe vor dem, was deine Wonne ist!“ Ging doch dein Sinn und Träumen nur nach dem Glück. Wer schalen Brot und kohlem Spaß sein Leben lang nachläuft, der kann in unserer Lust nicht atmen. Der Staub, den die Söhnen der Tänzer aufwirbeln, ist dein Aether. Zum Lender würde ja deinem Ohr der Chorgesang der Engel.“

Der Kranke atmete schwer auf, und die Lippen bewegten sich, ohne Töne vorzubringen. Agnes fasste ihre Hände über ihm zu einem summen Gebet. Als lachte er mit Wohlgefallen den Tönen, die doch nicht über ihre Lippen

Soziales und Sozialeben.

Streiks und Lohnbewegungen. Bei der Buchdruckerrei Heinrich Kühn, Leipzigerstraße 73/74 in Berlin befindet sich das gesamte Personal, Seizer, Drucker und Hilfspersonal, wegen fortwährender Maßregelungen ihrer Vertrauensleute, welche bemüht waren, den Tarif und die Arbeitssituation im Geschäft hochzuhalten, im Ausstand. — Etwa 200 Gips- und Zementarbeiter in Berlin haben die Arbeit eingestellt. — Die Lohnbewegung der Mülltucher in Berlin hat eine Aussperrung derselben zur Folge gehabt. Betroffen werden von derselben etwa 200 Mann. — Der Streik der Formier- und Gießereiarbeiter in Langenhütte wurde für aufgehoben erklärt. Da die Direktion ihre Maßregelungen noch nicht eingestellt hat, ist Zugang streng fern zu halten. — Der Streik der Elektromonteur in Hannover ist abgebrochen worden, da die Streikenden teils Hannover verlassen, teils zu den neuen Bedingungen Arbeit gefunden haben. — Die Steinarbeiter in den großen Marmorwerken Kiesersfelden bei Rosenheim sind wegen Maßregelung von vier Kollegen in den Ausstand getreten.

Die Aussperrung der Berliner Möbeltischler ist mit einer Anzahl neuer Arbeitsniederlegungen beantwortet worden. Außer der Arbeitsniederlegung im Pfaffenwinkel Betriebe sind bis jetzt 373 Arbeiter in 27 Betrieben in den Ausstand getreten, so daß die Gesamtzahl der Aussändigen nunmehr 613 beträgt. Auf der anderen Seite haben auch die Fabrikanten die Aussperrungen fortgesetzt. Auf neue sind 107 Aussperrte gemeldet. Die Gesamtzahl derselben beträgt nunmehr 591. Es stehen also in der Möbel-Industrie, soweit die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes in Frage kommen, 1204 Arbeiter im Kampf.

Die Berliner Gewerbegerichtswahlen, die am Sonntag vollzogen wurden, hatten das Resultat, daß sämtliche Kandidaten der Gewerkschaftskommision (Zentralorganisationen) mit sehr erheblicher Stimmenmehrheit gewählt wurden. Insgesamt sind 8964 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Kandidaten der Gewerkschaftskommision 7664 Stimmen gleich 85,50 Proz. Auf die Kandidaten der Gewerkschaftskartei (Volkorganisationen) fielen 1032 Stimmen gleich 11,51 Proz. Ferner wurden abgegeben für Kandidaten Hirsch-Dunderser Richtung 175 Stimmen gleich 1,94 Proz., für Kandidaten Christlicher Gewerkschaften 78 Stimmen gleich 0,88 Proz. und 15 Stimmen gleich 0,17 Proz. zerstreut.

Eine Prämie auf Ausbeutung röhrt man seit die „Strafe“ nennen, die der Jäger einer Wasch- und Bügelausstatt, Herr Hammer, vom Aachener Schöffengericht wegen Kinderarbeit erhielt. Er hat seit Jahren junge Mädchen oft bis Mitternacht nacharbeiten lassen. Das Gericht erkannte auf drei Markt Geldstrafe. Als fürglich die „Rhein. Zeit.“ die Lohn- und Arbeitsverhältnisse dieser Anstalt befürchtet — der Herr zahlte Werkerlhöhe bis hinunter zu 1—2 Mark — hatte Herr Hammer die Verantwortlichkeit, an seinem Partizipan mit Klage zu drohen.

Eine Elsass-Lothringische Gewerkschaftskonferenz, die in Straßburg abgehalten wurde, faßte u. a. Beschlüsse auf Schaffung eines zweisprachigen Gewerkschaftsblattes für Lothringen und auf Errichtung eines Arbeitersekretariats für das lothringische Industriegebiet.

Die Textarbeiter in Havre haben nach einer telegraphischen Meldung den Ausstand für Montag beschlossen.

Austritt aus der Partei. In der „Münchener Post“ erklärt Dr. Georg Hoffmann seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Parteiorganisation, weil er in wichtigen politischen Fragen eine andere Überzeugung habe,

kamen, winkte er ihr zu. Er hatte die Sprache wieder gewonnen: „So sah ich dich da in deinem Kammerlein, so kost du für mich gebeten. Du warst aus dem Bett gebucht, über der Schwester Bett hingestellt du dir, o' sie schläfe, dona warfst du dich vor das Bettlutt; durch die zerbrochene Fensterscheibe wehte der Wind, und lüstete das Tüklein an deiner Schulter.“

Sie wollte ihm die Hand vor den Mund halten: „Heiliger Vater Gottes.“

„Die sah es auch und lächelte. Sie war es, die dich geweckt. Ich allein, Agnes, o wer hätte mein Gebet gehört! Die heiligen Schutzpatrone, die den andern südigen Menschen helfen, wandten mir den Rücken. Da hätte ich gelegen, bis mein Blut erstarb war, bis die Wölfe — ich wäre ja ohne Heiligung, ohne Erkenntnis aus der Nacht hinaufgegangen in die Freiheit. Die Liebe nur tat es, die nicht rechnet, die nicht fragt. Du schwebtest, ein Engel mit dem Palmenzweig, durch den Spuk. Du wähltest, ein Engel mit dem Spuk, durch den Spuk. Du wähltest, ich wählte ich zuerst, da wichen die häblichen Bilder, du reichtest mir die Hand, da löste es sich, da atmeste ich wieder, da hab ich mich auf, da —“

Er hörte wieder nicht, was sie in ihrer Herzengang sprach, daß er nicht lästern solle, daß die Heiligen allein den Hans Jürgen und den Reprecht durch die Wildnis zu ihm geleitet, daß er gefund werden würde, wenn — Seine Pulse schlugen so laut, seine Stirn brannte.

„Der Wagen steht angepannt. Ich hör' die Räufe stampfen“, flüsterte sie, „Hans Jürgen wartet auch.“

„Worauf?“ fuhr der Sieberkranke auf. „Dass der Bölg niederschlägt“ in die trockene Wüste? O Agnes, ich allein kann's nicht, du mußt mir helfen.“

„Ich nicht, lieber Hans Jochem, bete zur Jungfrau Maria. Die wird dir helfen.“

„Mir! Mir ist geholfen. Ich trank aus dem vollen Becher der Gnade. Über die äubern, die auch dürsten, für die los und heten, setzt die Armen im Sende, und sie müssen

